



Für neue Kampfjets fehlt das Geld

Ueli Maurer spricht von einer neuen Geldquelle für den Kampfjetkauf. Obwohl er weiss, dass sie illegal ist.

Von Patrick Feuz, Bern

Was führt der Verteidigungsminister im Schild? Im letzten Oktober hatte Ueli Maurer dem Bundesrat vorgeschlagen, auf den Kauf neuer Kampfflugzeuge zu verzichten. Aus Sorge, dass sonst für die übrige Armee jahrelang Geld fehlt. Später nahm er die Idee bürgerlicher Sicherheitspolitiker auf, wenigstens eine reduzierte Jetbeschaffung zu prüfen, also 12 statt 22 Maschinen zu kaufen, und zwar mittels einer Spezialfinanzierung. Doch seit gestern ist sich Linienpilot und SVP-Nationalrat Thomas Hurter definitiv sicher: «Ueli Maurer will gar keine neuen Jets.» Was ist passiert?

Maurer erklärte gestern nach einer Aussprache mit seinen Kollegen, «grundsätzlich» seien in Sachen neue Kampfjets nach wie vor alle Optionen auf dem Tisch, vom Übungsabbruch bis zum Kauf. Doch er sagte auch, finanziell sei die Situation gleich wie vor einem halben Jahr: «Neue Flugzeuge kosten so viel Geld, dass wir sie nicht über das ordentliche Budget finanzieren können.» Deshalb brauche es eine «Zusatzfinanzierung - oder dann gibt es keine neuen Flugzeuge».

Sonderkredit ist gesetzwidrig

Maurer muss wissen, dass eine Zusatzfinanzierung ein hoch problematischer und deshalb politisch wenig aussichts-

reicher Weg ist. Vor allem, wenn er mit Zusatzfinanzierung einen Sonderkredit meint, wie ihn Sicherheitspolitiker vorgeschlagen haben. Denn faktisch würden so die neuen Flugzeuge mit zusätzlichen Schulden finanziert. Laut Finanzhaushaltgesetz darf die Schuldenbremse aber nur bei «aussergewöhnlichen und vom Bund nicht steuerbaren Entwicklungen» umgangen werden. Darunter sind etwa Naturkatastrophen, eine schwere Rezession oder sonstige Krisenlagen vorstellbar; zuletzt wurde die Schuldenbremse für die Pflichtwandelanleihe zur Rettung der UBS gelockert. Die Beschaffung neuer Kampfjets hingegen kann nach Einschätzung der eidgenössischen Finanzverwaltung nicht über eine höhere Verschuldung finanziert werden. «Der Fall ist für uns klar», sagt Vizedirektor Tobias Beljean: «Ein Sonderkredit für neue Jets verstösst klar gegen das Gesetz.» Denn die Investition in neue Flugzeuge habe sich schon lange abgezeichnet und lasse sich somit keinesfalls als «nicht steuerbare Entwicklung» verkaufen.

Für CVP-Finanzpolitiker Arthur Loeffler kommt deshalb der Kauf neuer Jets

mit einem Sonderkredit nicht in Frage. Als «Murks mit verheerender Signalwirkung» bezeichnet SVP-Nationalrat Toni Bortoluzzi die Idee. Auch andere Parla-

mentarier warnen vor einem finanzpolitischen Sündenfall und der Gefahr eines Rückfalls in die Schuldenwirtschaft der Neunzigerjahre.

Höhere Steuern?

Definitiv entscheidet der Bundesrat nach der Sommerpause über neue Kampfjets. Nebst einem Sonderkredit gibt es zwei weitere Möglichkeiten, neue Flugzeuge ausserhalb des ordentlichen Budgets zu finanzieren: Entweder beschafft man Geld mit einer Steuererhöhung oder kürzt andere Staatsausgaben, etwa für den Verkehr oder die Sozialwerke. Beide Varianten wirken theoretisch. Denn in beiden Fällen wäre mit heftigem Widerstand zu rechnen - immerhin sind für den Kauf neuer Jets zwei bis drei Milliarden Franken gesucht.

Wenn Maurer jetzt also eine «Zusatzfinanzierung» prüft, geht es ihm wohl in erster Linie ums eigene Image: Er will den Armeefreunden am Ende sagen können, er habe gekämpft, aber keine Mehrheit gefunden.

Hurter und andere Befürworter eines raschen Jetkaufs greifen jetzt in dieser Situation auf eine alte Idee zurück: Sie wollen die Mittel mit Nullrunden und starken Kürzungen bei mehreren Rüstungsprogrammen zusammenkratzen. Hier hat Ueli Maurer aber schon klipp und klar gesagt, dass er das nicht will.



Armeebericht

Der Bundesrat will die Armee um ein Drittel verkleinern

Die Armee soll künftig statt 140 000 aktive Soldaten nur noch 95 000 umfassen.

Der grobe Rahmen ist mit dem neuen sicherheitspolitischen Bericht abgesteckt; der Bundesrat hat das Dokument verabschiedet. Jetzt will er bis im September in einem weiteren Bericht darlegen, wie die Armee künftig genau aussehen und wie sie konkret funktionieren soll. Nach einer Aussprache im Bundesrat hat Ueli Maurer gestern vor den Medien ein paar Eckpfeiler skizziert: Vorgesehen ist eine Verkleinerung des Bestandes von 140 000 Aktiven auf rund 95 000. Das ist keine Revolution, sondern lediglich die Vorwegnahme der schrumpfenden Re-

krutenjahrgänge. Die neue Armee wird laut Maurer - wie bisher - Verteidigungskompetenz haben, zur Unterstützung der Kantone «gut ausgebildete Infanteristen» liefern und Grossanlässe wie das WEF bewachen.

Geplant sind eine Spezialisierung und Verkürzung der Ausbildung. Wahrscheinlich müssen nicht mehr alle Truppenteile in den Wiederholungskurs. Oder es werden nicht mehr alle gleich viele WK leisten müssen.

Mehr Soldaten im Ausland

Wie vom Bundesrat schon vor Maurers Amtsantritt beschlossen, soll die Zahl der Armeeangehörigen im Auslandseinsatz von heute 300 auf 500 bis 600 erhöht werden. Maurer versuchte dies -

wahrscheinlich aus Rücksicht auf seine SVP - herunterzuspielen: Die Aufstockung werde den Braten nicht fett machen. Es gehe etwa um den Ausbau der Transporttruppen.

Auch in der künftigen Armee wird es das «Armee-Aufklärungsdetachement 10» geben - jene Elitetruppe, die laut SVP abgeschafft gehört, weil sie möglicherweise für die geplante Befreiungsaktion in Libyen vorgesehen war. Spezialeinheiten gehörten zu einer modernen Armee, sagte aber Maurer. Die Schweiz wolle eine Truppe, die in der Lage sei, Schweizer im Ausland zu evakuieren. Diskutiert werde aber, die Ausbildung der verschiedenen Sonderdetachements zusammenzulegen und deren Aufträge zu überprüfen. (paf/SDA)